

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 145 (1979)

Heft: 5

Rubrik: Ausbildung und Führung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausbildung und Führung

Psychisches Versagen im Kampf

Hptm Ulrich Pfister, Info Of F Div 6

Einleitung

Was in unseren militärischen Übungen nie auch nur annähernd getestet und geschult werden kann, ist das psychische Verhalten des Menschen in der Situation schwerster Bedrohung und Gefahr, in der sich der Soldat im Kampf bewähren sollte. Da uns glücklicherweise seit langem die eigene Kriegserfahrung erspart geblieben ist, neigen wir wohl dazu, diese Komponente des Kampfes in den Vorbereitungen und insbesondere auch in der Ausbildung zu vernachlässigen. Im kürzlich in der Reihe «Gesamtverteidigung und Armee» erschienenen Buch «**Truppenpsychologie**» (Verlag Huber, Frauenfeld 1978) schreibt dazu **Dr. med. Dietgen Guggenbühl**:

«Angst, Furcht und Schreck sind im Kriege allgegenwärtig; es hat keinen Sinn, dass wir sie verneinen oder nicht zur Kenntnis nehmen, sie werden trotzdem da sein. Es ist mit ihnen gleich wie mit dem feindlichen Feuer, dem Gelände oder der Witterung: Je nachdem, wie wir die Truppe darauf vorbereitet haben und wie wir sie bei unserem Kampfplan berücksichtigen, beeinflussen sie unsere Truppen mehr oder weniger stark. Darum ist es unumgänglich, dass sich die militärischen Führer aller Grade mit diesem Phänomen befassen.»

Wie aber kann die Auseinandersetzung mit dem psychischen Verhalten, vor allem auch mit dem psychischen Versagen im Kampf, in die Ausbildung einbezogen werden, und auf welcher Stufe kann diese Auseinandersetzung vernünftigerweise stattfinden? Die **Felddivision 6** hat im vergangenen Jahr das Thema aufgegriffen und in den taktischen Kursen von den Einheitskommandanten und den Stäben der Bataillone und Regimenten bearbeiten lassen.

Arbeitsgrundlagen

Als Material dienten **neun Fälle aus der Kriegliteratur**, sechs Beispiele von individuellen, drei von kollektiven Kampfreaktionen. Das theoretische Gerüst zum Verständnis der verschiedenartigen Erscheinungsformen psychischen Versagens lieferten einleitend der Divisionsarzt und der Divisionspsychiater. Der **Mediziner** bezeichnet das Überhandnehmen von Angst – die im Zustand von Erschöpfung, Gefahr und Todesnot jeden befällt – als Angstzusammenbruch, der heute nicht als Feigheit, sondern als krankhaft betrachtet wird. Niemand weiss, wie er sich im Kampf verhalten würde; eine Verhaltensprognose ist, auf den einzelnen bezogen, nicht möglich. Dasselbe gilt für das Kollektiv. Doch weiss man einiges über die Randbedingungen der Tapferkeit, des Versagens. Ebenso ist der weitere Ablauf des Angstzusammenbruchs bekannt. Daraus lässt sich eine wichtige Erfahrung gewinnen: Das Verhalten des einzelnen Mannes und der ganzen Truppe im Kampf ist zwar nicht sicher voraussehbar, jedoch in hohem Masse prägnant und somit durch bewusste Erziehung beeinflussbar.

Zahlen belegen die Bedeutung des psychischen Versagens im Kampf; **20 Prozent aller Ausfälle** der amerikanischen Armee im Koreakrieg waren darauf zurückzuführen. Andererseits verzeichnete man bei diesen Ausfällen mit durchschnittlich fünf Tagen auch die kürzeste Heilungsdauer. Der **Psychologe** betrachtet Angst und Furcht als sinnvolle Warnsignale vor einer Bedrohung. Sie können jedoch einen Grad annehmen, der das Denken, Wahrnehmen, Wollen und zielgerichtete Handeln in mehr oder weniger hohem Masse einengt oder gar vorübergehend ausschaltet. Bei eigentlichem psychischem Versagen wird unterschieden zwischen den weit häufigeren individuellen und den viel selteneren, aber spektakuläreren kollektiven Reaktionen der Panik. Mehr als die Hälfte der individuellen Reaktionen klingen rasch ab, teils innert Minuten oder in wenigen Tagen. Schwerere Kampfreaktionen – rund ein Drittel – erfordern Behandlung in rückwärtigen Sanitätseinrichtungen. Bei lediglich 3 Prozent handelt es sich um schwere Fälle, die eine Wiederverwendung im Kampf ausschliessen. Kollektive Reaktionen dauern wenige Minuten bis einige Stunden, sie erlöschen spätestens mit der körperlichen Erschöpfung der Betroffenen. Ausgelöst durch einzelne, breitet sich Panik blitzartig durch eine Art Ansteckung aus und reisst die meisten zur gleichen kopflosen, kurzschlüssi-

gen Reaktion hin. In jedem Kollektiv gibt es einzelne panikfeste Leute, die eine Panik zum Stehen bringen können.

Die Soldaten wissen, dass sie im Krieg Angst haben werden, und sind froh, darüber sprechen zu können. Es sei darum falsch, diese Angst zu leugnen. Richtiger sei, damit zu rechnen und zu wissen, dass wir etwas dagegen tun können. Mut ist nie Angstfreiheit, sondern immer beherrschte Angst.

Durchführung

Dass über Angst und psychisches Versagen gesprochen und nicht nur doziert werde, war auch die Idee des **Arbeitsprogrammes** zu diesem Thema. Nach den einführenden Kurzreferaten, die durch das abgebildete übersichtliche Schema ergänzt wurden, und dem Film «Eine Vielzahl von Verletzten» wurde am späten Nachmittag mit der Arbeit in kleinen Gruppen begonnen, die sich nach der – für eine derartige ungewohnte geistige Übung wichtigen – längeren Essenspause in den Abend hineinzog. Je drei Fälle mussten analysiert, Massnahmen erwogen und Lehren gezogen werden. Zum Abschluss formulierte der Divisionskommandant seinerseits eine Anzahl von Hinweisen für die Ausbildung, von welchen lediglich der letzte herausgegriffen sei über die psychische Kameradenhilfe. Durch die Feldprediger seien in allen Regimenten geeignete Leute aus den Kompanien auszuwählen und zu schulen, mit dem Ziel, sie für echte Kameradschaftsleistung zu sensibilisieren.

Allen Teilnehmern an den taktischen Kursen wurde die ganze **Dokumentation** abgegeben, nicht in der Meinung, dass in Truppenkursen solche Fragen ebenfalls im Seminarstil theoretisch zu behandeln seien, sondern als Grundlagenmaterial für Kommandanten, das in der Ausbildung auf praxisbezogene Anwendungsbeispiele umgesetzt werden muss. Abgesehen davon, dass im Gespräch mit dem Wehrmann auch diese oft verdrängten Probleme offen und freimütig behandelt werden sollten, ergeben sich aus dem Studium der Fälle weitere Konsequenzen verschiedenster Art für Erziehung, Ausbildung und Führung, von der Pflege der Ausrüstung bis zur Gestaltung von unvermeidlichen Wartezeiten.

Eine derartige Instruktion über «psychisches Versagen», selbst wenn sie nur wenige Stunden dauert, setzt selbstverständlich umfassende **Vorbereitungen** voraus, da ausbildungsmässig Neuland betreten werden musste. Eine Arbeitsgruppe, der neben dem Divisionskommandanten

Psychisches Versagen im Kampf

Ursachen	Leichtes psychisches Versagen (Reaktion von Einzelnen)	Schweres psychisches Versagen
<p>1. Mangel an ununterbrochener (= direkter) Führung.</p> <p>2. Der Einzelne ist «fertig» vor Erschöpfung, Hunger, Kälte und Kampf gegen die eigene Angst.</p> <p>3. Verunsicherung und Ängstigung durch ungenügende oder widersprüchliche Informationen, unverständliche oder sinnlos erscheinende Aufträge, langes Wartenmüssen im Alarmzustand, Gerüchte über Grausamkeit oder Überlegenheit oder neue Waffen des Gegners.</p> <p>4. Besondere Gefährlichkeit des Kampfauftrags: (Nachtkampf in unübersichtlichem, unbekanntem Gelände; Kampf im raschen Rückzug; Kampf in isolierter Stellung u. a.)</p> <p>5. Kontakt mit überlegenen Feindwaffen hoher Wirkung: Angriffe durch Tiefflieger, Panzer, Flammenwerfer.</p> <p>6. Mangelhaft strukturierende Führung, unklare Aufträge, unklare Funktion des Einzelnen. (Die Gruppe wird zur Masse!)</p> <p>7. Schlechte Integration des Einzelnen (beispielsweise der frisch zusammengestellten oder dezimierten und ausgebrannten und mit Neulingen aufgefüllten Truppe).</p> <p>8. Entmutigung, «schlechte Moral» durch Rückschläge, Verluste, Anblick verstümmelter, toter Kameraden, Gefühl der Unterlegenheit.</p> <p>9. Mangelndes Vertrauen in Vorgesetzte, Armee, Staatsführung.</p> <p>10. Angst zu töten; Angst, getötet zu werden.</p> <p>11. Mangelnde Belastbarkeit des Einzelnen infolge seiner primär gestörten Persönlichkeit: Mangelnde Intelligenz, mangelnde soziale Verwurzelung im Zivilleben, charakterlich Labile (primär Auffällige!).</p>	<p>Plötzliche Belastung durch Angst und Schreck:</p> <p>Angst-, Schreckreaktion</p> <p>1. Kalter Schweiß, Herzrasen, trockener Mund, weiche Knie, Zittern, Ohrenläuten, Erbrechen, Stuhl- und Urinabgang («Heldenblut ist braun»!).</p> <p>2. Vorübergehende Unfähigkeit, klar zu denken und zielgerichtet zu handeln, Neigung zu Kopflosigkeit und dazu, als Masse zu reagieren.</p> <p>3. «Hysterische» Ausbrüche: Lach-, Weinanfall.</p> <p>4. Schreckstarre.</p> <p>Dauerbelastung durch Angst</p> <p>1. Niedergeschlagenheit, Mattheit, Angst, getötet oder verstümmelt zu werden oder feige zu sein, Schlaf-, Appetitstörung.</p> <p>2. Gehäufte Klagen über vielerlei unspezifische Körperbeschwerden (Kopfweh, Atem-, Herzbeschwerden, Schwindel, Bauchweh usw.).</p> <p>3. Innere Unruhe und Gereiztheit bei gleichzeitig gesteigerter Ermüdbarkeit und Erschöpfung.</p>	<p>Kampfreaktion (Reaktion von Einzelnen)</p> <p>1. «Kindliche» Verhaltensweisen: Wimmern, Stottern, Stammelnen, Sich-anklammern an Kameraden, unaufhörliches Reden oder Rauchen.</p> <p>2. Äusserung von Erschöpfung und Angst: Ich kann nicht mehr!</p> <p>3. Fieberhafte, ziellose Aktivität.</p> <p>4. Depression: Antriebslosigkeit, Gewissheit des nahen Todes, schwere Schuldgefühle, «ausgebrannter Soldat».</p> <p>5. Primitivreaktionen: – Kopflöse Flucht mit Selbstgefährdung; – Bewegungsturm (in geschlossenen Räumen oder stark gekammertem Gelände).</p> <p>6. Dämmerzustand: traum- oder tranceartiger Zustand bei Wachheit. Umgebung wird zum Teil verkannt. Der Betroffene ist unberechenbar und kann gefährlich sein!</p> <p>7. Schwere Apathie, eventuell Muskellähmung, Blindheit, Taubheit oder gar Bewusstlosigkeit (Totstellreflex!).</p> <p>Panik (Reaktion eines Kollektivs)</p> <p>– Voraussetzung ist gleichzeitige Panikbereitschaft mehrerer im gleichen Kollektiv.</p> <p>– Entstehung durch gegenseitige «psychische Ansteckung».</p> <p>– Formen:</p> <p>1. Kopflöse Flucht bis zur Erschöpfung.</p> <p>2. Sinnloses Hin- und Herrennen (geschlossene Räume).</p> <p>3. Schiesspanik: Kopflöses Umherschieszen mit oder ohne Feindkontakt.</p> <p>4. Plünderungspanik: Kopflöse Besitzgier.</p>

Sofortmassnahmen

Vorbeugendes Einwirken

1. **Nahe** am Kampfgeschehen durch Kameradenhilfe an Ort und Stelle oder im Kompanieraum (wenn kein Erfolg in Sanitätshilfsstelle, vermischt mit Leichtverletzten): Kontaktaufnahme, Redenlassen, Zuspruch (notfalls energisch), Zigarette, Tee, Ruhe, warme Verpflegung, einfache Aufträge unter Kontrolle. Keine Grobheiten, aber auch keine Verzärtelungen!

2. **Schnell**, um Chronisch- und Schlimmerwerden des Zustandes zu verhindern.

3. **Optimistisch**: Der Betroffene soll wissen, dass seine Erscheinungen bald abklingen werden, Appell an sein Pflichtbewusstsein, Ermunterung, den Auftrag wiederaufzunehmen.

1. **Jeder einzelne handelt sofort selbständig** (von aussen angeforderte oder abgewartete Hilfe kommt zu spät!).

2. **Mit viel Gestik und Stimmaufwand**, eventuell Sprechchören oder Megaphon der Panik entgegenwirken.

3. **Mit panikfesten Leuten Inseln der Ordnung schaffen** und das Panikgebiet unterteilen.

4. Beste Aussicht hat **gute Führerpersönlichkeit**, die den Betroffenen vertraut ist.

5. **Die losgebrochene Panik ist nur schwer zu meistern!**

1. **Erziehung**:

Förderung

- des Selbstvertrauens durch Sicherheit und Abhärtung;

- der Einheit als militärische Familie (Korpsgeist, Disziplin als Integration).

2. **Direkte Führung**: Je grösser und anhaltender die Gefahr, desto grösser die Notwendigkeit, dass der **Führer ununterbrochen bei seinen Leuten ist!**

3. **Gute und wirklichkeitsgerechte** (auch genügend harte!) **Ausbildung**. (Auch Kampf im raschen Rückzug kann geschult werden! Katastrophendruck kann nur vor der Katastrophe geübt werden!)

4. Eine **gut ausgerüstete, regelmässig gepflegte und ausgeruhte Truppe** hat eine bessere Moral!

5. **Regelmässige Information** bis auf die unterste Stufe (auch dann, wenn sich die Lage nicht ändert!).

6. **Kein unnötiges Wartenlassen im Alarmzustand! Keine Pausen ankündigen und dann nicht einhalten!** (Beides verschleisst moralische Kraft!)

7. **Klar strukturierende Führung**, klare Aufträge, klare Funktionen des Einzelnen.

8. **Pflege von Kameradschaft und Vertrauen** innerhalb der Mannschaft und zwischen Mannschaft und Führung (jeder kennt jeden!). **Pflege religiöser Bindungen** (der Feldprediger ist wichtig im Krieg!).

9. Nur wenn es absolut unumgänglich ist, Truppe grösster Angstbelastung aussetzen (zum Beispiel Nachtkampf in unbekanntem, unübersichtlichem Wald).

10. Instruktion der «psychischen Kameradenhilfe».

der Divisionsarzt, ein Psychiater, ein Feldprediger, der Dienstchef Truppeninformation, ein Generalstabsoffizier und ein Truppenkommandant sowie ein Stabssekretär angehörten, wendete eineinhalb Jahre auf, um die Unterlagen bereitzustellen, zu verarbeiten und eine konzentrierte Ausbildungseinheit auszugestalten. Als Ergebnis konnte festgestellt werden, dass die Übung einem **Bedürfnis** entsprach und sich gelohnt hatte.

Fall «Brjansk» (I/1)¹

An der deutschen Ostfront im Zweiten Weltkrieg:

«Es war während der Rückzugskämpfe im Raum Brjansk 1944. Ständiger Druck durch nachdrängende russische Truppen, Beunruhigung durch Partisanen, unheimlich dichtes, unübersichtliches Waldgelände, Sumpfstrecken, Unklarheit über Lage und Marschziel, körperliche Überanstrengung von Mann und Pferd, all das hatte einen förmlich zur Entladung drängenden Zustand der Anspannung und Überspannung geschaffen. Zu dieser Entladung kam es während einer Rast auf einer grossen Waldlichtung in den noch dunklen frühen Morgenstunden. Alles lag erschöpft unter den Fahrzeugen oder in Zelten. Plötzlich Schiessen! Verstärktes Schiessen. Schreie der Soldaten, die Pferde werden ängstlich und unruhig. Keiner weiss, was eigentlich los ist, aber alle schiessen! Schiessen wie toll auf Bewegungen, Bäume und Büsche. Man versteht sein eigenes Wort nicht und erst recht keine Befehle. Endlich, erst nach etwa einer halben Stunde, durchdringt die befehlende Stimme des Kompaniechefs den abflauenden Lärm. Es tritt wieder Ruhe ein. Ergebnis: Vier eigene Soldaten und sieben Pferde tot, mehrere Soldaten und Pferde verwundet. Vom Gegner nichts zu spüren. Ein trauriges Ergebnis völliger panischer Kopflosigkeit. Die Ursache konnte geklärt werden: Das Schiessen war durch einen Posten begonnen worden, der einen Strauch für einen Partisanen gehalten hatte!»

Kommentar Fall «Brjansk» (I/1)

1. **Schilderung des Ereignisses**: Der Erzähler schildert eine von ihm selbst erlebte **Schiesspanik**. Das Beispiel ist durch seine prägnante Darstellung besonders instruktiv.

Die Schiesspanik ist eine Form der Bewegungsturmpanik, die namentlich dann auftritt, wenn sich die kollektive Angst in einem mehr oder weniger abgegrenzten Raum entlädt; wenn also sozusagen das offene Gelände für eine

Fluchtpanik fehlt. Bei unserem Beispiel handelt es sich um eine Schiesspanik ohne Feindkontakt; die Folgen sind verheerend.

Erst nachdem ein grosser Teil der aufgestauten Angst durch das kopflose Schiessen abreagiert ist, kann sich der Kompaniekommandant durchsetzen und die Ordnung wiederherstellen.

2. Ursachen: Folgende Ursachen machen diese Truppen für die Panik anfällig: Eine Reihe von Rückschlägen bei eigener Unterlegenheit, die Bedrohung von allen Seiten (Partisanen), unübersichtliches Gelände und Nacht, ungenügende Information, Erschöpfung der Truppe. Die Panikbereitschaft, diese in der Luft liegende Spannung, die zur Entladung drängt, ist die Situation der kollektiven Angst, in der eine kleine Ursache die Panik auslösen kann. Die Panik bricht los, indem ein Einzelner die Spannung nicht mehr aushält und kopflos reagiert. Hier ist es der Posten, der auf einen Strauch schießt, weil er ihn im nächtlichen Dunkel für einen Partisanen hält. Durch diesen «Startschuss» werden die anderen mitgerissen und reagieren ihre Angst ebenfalls kopflos ab, indem sie wild durcheinanderschiessen.

3. Massnahmen: Die **Sofortmassnahmen**, die bei einer losgebrochenen Panik zu ergreifen sind, sind folgende: Jeder Einzelne handelt sofort selbständig! Denn von aussen angeforderte oder abgewartete Hilfe kommt zu spät! Auch vergebliches Warten auf den «rettenden Befehl» des oder der Vorgesetzten kann unter Umständen die wenigen Minuten unwiederbringlich verstreichen lassen, die bleiben, die definitive Auflösung der Kampfordnung zu verhindern, beziehungsweise aus der beginnenden Auflösung heraus die Ordnung wiederherzustellen. Man wirkt mit viel Gestik und Stimmaufwand der Panik entgegen, versucht, mit anderen panikfesten Leuten Inseln der Ordnung zu schaffen und diese zu einem Ganzen zusammenzufügen.

Vorbeugende Massnahmen siehe Schema «Psychisches Versagen im Kampf».

4. Lehren: Unser Beispiel belegt instruktiv, dass trotz offenbar intakter Führungsstruktur nicht jede Panik zu meistern ist. Sie erlischt hier erst nach einer halben Stunde, also offenbar erst, nachdem jeder total erschöpft ist!

5. Konsequenzen für die Praxis

– Einzelposten sind zu vermeiden, besonders wenn diese nicht genügend ausgeruht sind.

– Klare Gliederung im gesicherten Halt. Automatisches Erstellen der Formation. Jede Gruppe und jeder Zug weiss, wo die anderen Elemente sind. Muss in der Ausbildung geübt werden.

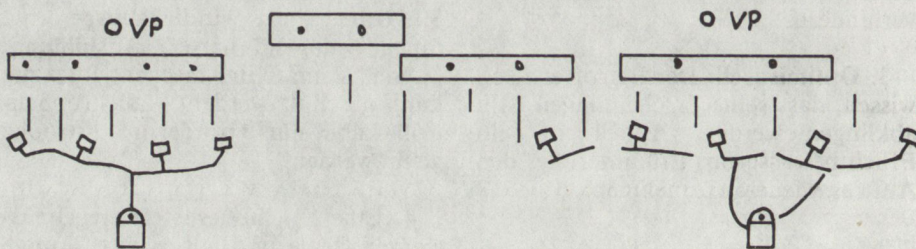
- Reservееinsätze sind sofort nach Bezug des Haltes einzuüben.
- Information im Rahmen der Befehlsgebung bis zum Einzelnen.

Fall «Ortona» (I/2)

«Ortona», 1944 (Mittelitalien)

«Stellungskrieg», einige Wochen vor Beginn der britischen Offensive.

Die deutschen Kampf- und Schutzstellungen verlaufen entlang einem flachen Bergrücken im Hinterhang; nur die Vorpostierungen (2-Mann-Schützenlöcher, oben offen) liegen auf der Krette:



Die Vorpostierungen werden vor Tages- beziehungsweise nach Nachteinbruch ausgewechselt. Die Waffen bleiben in der Stellung.

Gewährsmann berichtet:

– Wir liegen seit einigen Stunden im Loch. Es ist stockdunkel. Plötzlich Geräusche. Wir schiessen eine Leuchtrakete. Im Lichtkegel erkennen wir eine britische Patrouille. Die Engländer stehen regungslos, leicht gebückt und starren uns an (30 bis 50 m).

– Mein Kamerad will das Feuer mit dem Maschinengewehr (Zweibeinstütze) eröffnen. Der Verschluss schliesst – Ladehemmung ...!

– Immer noch Licht, immer noch die regungslosen Engländer! Der Gewährsmann nimmt die Maschinenpistole in Anschlag, schießt. Nach 1 bis 2 Schuss – Ladehemmung ...!

– Unterdessen erlischt die Leuchtkugel. Die beiden Vorposten sinken schweissgebadet und erschöpft in ihr Loch – und erwarten ihr Ende. Doch nichts geschieht!

Nach einiger Zeit – wer weiss wie lange – entfernen sich schwache Geräusche – dann wieder Ruhe.

Kommentar Fall «Ortona» (I/2)

1. Schilderung des Ereignisses: Der Gewährsmann berichtet von einer von ihm selbst erlebten, höchst dramatischen, **sämtliche Beteiligte – Freund und Feind – gleichzeitig erfassenden Schreckstarre** während eines überraschenden nächtlichen Feindkontaktes eines Vorpostens. **Es handelt sich hier nicht um eine Panik;** es fehlt die Panikbereitschaft sowie die lauffeuerhaft

von einem Einzelnen ausgelöste und sich ausbreitende Reaktion.

Für die englische Patrouille genügt das Entsetzen über die aus stockdunkler Nacht plötzlich hellerleuchteten auftauchenden Feinde und deren auf sie gerichteten automatischen Waffen zur Auslösung der Schreckstarre. Die zwei deutschen Vorposten bleiben trotz Schreck und Angst noch fähig, ihre Waffen zu betätigen. Das Entsetzen lähmt sie erst, nachdem bei jedem an seiner Waffe eine Ladehemmung auftritt und sich beide nun wehrlos gegenüber zwei bewaffneten Feinden wissen. Von Schreckstarre sind nun auch sie gelähmt und erwarten in ihrem Schützenloch ihr Ende, das nicht kommt, da

auch ihre Feinde weiterhin schreckstarr bleiben, unfähig, ihren Vorteil zu nützen. Die Schreckstarre braucht für ihr Auftreten das unerwartete und plötzliche Auftauchen einer grossen Gefahr. Die Wahrnehmung ist hochgradig eingengt. Wollen und zielgerichtetes Handeln sind blockiert durch die übergrosse Gemütsbewegung des Schreckens. (Vgl Kaninchen vor der Schlange!)

2. Ursachen: Folgende Ursachen machen die beiden deutschen Vorposten für die Schreckreaktion anfällig: Entmutigung durch Rückschläge und die im Gange befindliche alliierte Invasion; permanente Angstspannung durch die Gefährlichkeit ihres Kampfauftrages: Stockdunkle Nacht, Isoliertheit im vorgeschobenen 2-Mann-Schützenloch; mangelhafter Waffenparkdienst (Ladestörung an zwei Frontwaffen!).

3. Massnahmen: In dieser Situation war offenbar niemand sonst da, der in der beschriebenen Situation irgendwelche Massnahmen hätte treffen können. Vorausgesetzt, es wäre noch jemand da gewesen, und er wäre von der Schreckstarre nicht auch ergriffen worden, so hätte er in dieser Situation sicher sogleich das Feuer eröffnet und hätte vielleicht schon dadurch seine beiden schreckstarrten Kameraden aus ihrer Erstarrtheit herausgerissen, wenn nicht, so hätte er sie wohl angeschrien, auch zu schiessen und sie vielleicht so «geweckt».

4. Lehren: Folgende Lehren sind aus diesem Beispiel zu ziehen: Der Waffenparkdienst ist im Rückzug –

soll die Truppe überhaupt eine Chance haben – erst recht wichtig! Protokontrollen («Was machen Sie, wenn ...?») können nur vor dem Ernstfall geübt werden! Der Versuch, die gute Moral auch in einer schlechten Situation zu pflegen, kann entscheidend sein für das Überleben!

5. Konsequenzen für die Praxis

– Überraschungssituationen wie Licht- und Feuerüberfall sollen drillmässig geübt werden.

– Auch für Einsätze im Zweiertrupp ist die Verantwortlichkeit klar zu regeln und bewusst zu machen.

– Dort, wo mit Feindkontakt gerechnet werden muss, sind Gruppen einzusetzen.

Waffenpflege auch im Gefecht, mindestens täglich.

Wettbewerb Nr. 5, 1979

Aufgabe: Fall «Hinterhalt» (I/3)²

Ein Infanterist war mit seiner Patrouille in den Hinterhalt geraten. Er war dem Feind so nahe, dass er «das Weisse in ihren Augen» habe sehen können. Er funkte kaltblütig um Hilfe, wurde aber vom Feind entdeckt und verwundet, bevor Unterstützung kam. Wegen seiner Verwundung kam er auf den Verbandsplatz. Als er sich von seiner Verletzung zu erholen begann, wurde er zunehmend von Alpträumen gequält. Er hatte mehr und mehr Schwierigkeiten, einzuschlafen, er verlor den Appetit und war unfähig, sich zu konzentrieren. In seinen Alpträumen sieht er Augen, die immer näher auf ihn zukommen. Wenn die Augen ihn erreichen, sieht er ein Gewehr, das auf ihn gerichtet ist – und erwacht schweissgebadet. Dann ist er gezwungen, sich das Ende des Traumes ausdenken, und kommt immer zum Schluss, er würde eine Waffe nehmen oder eine Handgranate und die schreckliche Erscheinung zerstören. Der Infanterist fürchtet sich sehr vor seiner Rückkehr zur Truppe.

Lösung:

Bitte senden Sie Ihre Problemlösung an: Major i Gst Geiger, Kdo FAK 4, Postfach, 8021 Zürich.

Einsendungen

31. Mai 1979.

Buchpreisgewinner des Wettbewerbs Nr. 3/1979

Lt K. Duss, Hb Btr III/24, Maihofmatte 15, 6006 Luzern.

Lt Ernst Peter, Hb Btr I/23, Subergstrasse 210, 3257 Grossaffoltern.

Lt B. Weber, Schw Kan Btr I/44, Mittlere Strasse 33, 4056 Basel. ■

Quelle:

¹Willi ROTHE: «Die Panik im Kriege. Ihre Ursachen und die Möglichkeiten ihrer Bekämpfung.» Wehrkunde 11 (1962), 490 bis 496.

²BEY, D.R.: Division Psychiatry in Viet Nam. Amer. J. Psychiat. 127, 1970.

JB^{CO}B

**Wir sind bekannt
für persönliche
Dienstleistung und
internationale
Erfahrung.**

BANK JULIUS BÄR & CO. AG

8022 Zürich, Bahnhofstrasse 36, Telefon 01/228 51 11